

## Kein Vergleich zur Grippe

Wo Covid-19 exponentiell verläuft: Die Sterberisiken sind nun nicht mehr kleinzureden.  
Von Joachim Müller-Jung

FAZ vom 05.10.20

Wird er es wieder tun? So wie andere es nicht lassen können? Wird der amerikanische Präsident also, wenn er – mutmaßlich dank einer experimentellen, extrem teuren Antikörpertherapie – ins Weiße Haus zurückkehrt, seine Covid-19-Erkrankung wieder mit der „gewöhnlichen Grippe“ vergleichen, die schließlich auch viele Influenza-Infizierte ins Krankenbett zwingt? Mit den Grippe-Vergleichen hat die systematische Verharmlosung von Covid-19 begonnen, und mit ähnlichen Vergleichen – ob Hitzewellen-Tote oder Verkehrsoffer – werden die Kampagnen gegen Corona-Maßnahmen weiter befeuert. Immer wieder hört man den Euphemismus unverstellt, dann wird über die „harmlose“ Grippe schwadroniert, als wären die Zehntausende Toten, die Influenza-Viren jährlich zum Opfer fallen, notwendige Menschenopfer. Wissenschaftlich aufrechterhalten lassen sich solche Vergleiche nur noch, wenn man wie der Frankfurter Gesundheitsamtschef René Gottschalk einzelne Zahlenkolonnen der Sterbestatistiken nimmt und entscheidende Kontexte unterschlägt. Wie gefährlich das neue Coronavirus ist, lässt sich so jedenfalls nicht beantworten, da gibt es bei sorgfältig arbeitenden Wissenschaftlern keine zwei Meinungen mehr.

Ein mahndes Beispiel ist der Hype um den amerikanisch-griechischen Epidemiologen John Ioannidis von der Stanford-Universität. Schon im Frühjahr meldete er sich mit Mahnungen vor unbewiesenen Übertreibungen und mit Publikationen zur mutmaßlichen Tödlichkeit von Sars-CoV-2 zu Wort – mit dem unbegründeten Vergleich, die Gefahr durch Covid-19 sei für die meisten Menschen etwa so niedrig, wie morgens auf dem Weg zur Arbeit bei einem Verkehrsunfall zu sterben. Ioannidis ist eine Art Kultfigur. Berühmt geworden ist er als kritischer Metaforscher mit der Analyse „Warum die meiste veröffentlichte Forschung falsch ist“. Seine Covid-19-Sterblichkeitsstudien, die nur im Preprint vorlagen, fielen bisher indes durch jede Begutachtung, das Urteil der Kollegen war mitleidig bis vernichtend. Methodisch unterliefen Ioannidis die gleichen Fehler, die er jahrelang zu Generalattacken auf das System nutzte. Dazu hat sich die Debattenlage auch bei seinem Publikum geändert: Covid-19 wird schon jetzt mit bisher mehr als zweihunderttausend dokumentierten amerikanischen Todesopfern nach der Spanischen Grippe mit 675.000 Toten, dem Bürgerkrieg mit 618.200 Toten und dem Zweiten Weltkrieg mit 418.500 Opfern auf Platz vier der wichtigsten „Anlässe für Massensterben“ in den Statistiken geführt.

Über die Gefährlichkeit des Coronavirus gibt aber auch diese Rangliste nur unzureichend Auskunft. Vergleichbar gemacht wird das Sterberisiko durch unterschiedliche Indizes. Die Fallsterblichkeit, die anfangs verwendet wurde, als noch wenig über den großen Anteil an symptomlosen und Infizierten mit milden Symptomen bekannt war, ist inzwischen abgelöst von der „Infektionssterberate“, kurz IFR. In ihr werden die dokumentierten Covid-19-Toten zu der Zahl möglichst aller Infizierter ins Verhältnis gesetzt. Weil bis heute die Zahl der wirklich mit Sars-CoV-2-Infizierten im Dunkeln liegt und weil die Sterblichkeit selbstverständlich auch von der sich verbessernden und der landestypisch stark unterschiedlichen medizinischen Versorgung abhängt, kann auch diese Zahl nur näherungsweise ermittelt werden. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass sich weltweit etwa zehn Prozent, sprich: 700 Millionen Menschen, angesteckt haben. Offiziell erfasst sind aber nur 35 Millionen positiv Getestete. Ebenso klar ist aber auch, dass es in vielen Ländern eine unbekannte Zahl an Covid-19-Todesfällen gibt, die in keiner Statistik bisher aufgetaucht sind.

Solche Lücken in wissenschaftlichen Studien klein zu halten, ist extrem schwierig. Der sichere Nachweis von Antikörpern gegen das Coronavirus, der in vielen Ländern inzwischen in repräsentativen Studien vorgenommen worden ist und nun auch in Deutschland angegangen wird, kann die Dunkelziffer-Frage bisher noch am besten lösen. Doch selbst von den bisherigen Antikörper-Studien sind die wenigsten zur Berechnung der IFR brauchbar, wie jetzt in einer der besten und aussagekräftigsten (wenn auch noch nicht offiziell begutachteten) systematischen Auswertungen von amerikanischen Forschern rund um Andrew Levin vom Dartmouth College vorgelegt wurde. Von 1145 untersuchten Studien weltweit waren nur zwei Dutzend aus verschiedenen OECD-Ländern übrig geblieben (keine deutsche Studie), die den strengen Auswahlkriterien standhielten.

Das Ergebnis der Metastudie ist eindeutig: „Das Sterberisiko für Kinder und junge Erwachsene ist gering, gefährlich ist das Virus für Menschen mittleren Alters und extrem gefährlich für ältere Menschen.“ In Zahlen: Bis zum Alter von 44 Jahren liegt das Sterberisiko deutlich unter oder allenfalls so hoch wie bei der saisonalen Grippe, das in Amerika (und etwas höher in Deutschland) bei 0,05 Prozent liegt. Zwischen 45 und 54 Jahren ist das Risiko, an Covid-19 zu sterben, viermal so groß wie bei der Grippe, zwischen 55 und 64 Jahren vierzehnmal, zwischen 65 Jahren und 74 sechszwanzigmal so groß und zwischen 75 und 85 Jahren mit 7,6 Prozent fast hundertfünfzigmal so groß. Von den noch älteren Covid-19-Patienten stirbt im Schnitt der medizinisch hochentwickelten OECD-Länder demnach fast jeder Vierte. Noch ein Vergleich ließen sich die Wissenschaftler nicht nehmen, um auch die Analyse von Ioannidis endgültig ad absurdum zu führen: Das Risiko eines 55 bis 64 Jahre alten Berufspendlers (in England wohl gemerkt), an Covid-19 zu sterben, sei in diesem Jahr zweihundertmal so groß, wie bei einem Verkehrsunfall tödlich zu verunglücken.

Das letzte Wort ist, das legen die nach wie vor unvollständigen Daten und die Unsicherheiten über den weiteren Pandemieverlauf nahe, noch nicht gesprochen. Klar ist aber auch, dass der Vergleich nicht nur wegen der Sterberisikoangaben hinkt. Covid-19 hinterlässt den bereits jetzt erfassten Spätfolgen-Daten zufolge auch eine deutlich andere, höhere Krankheitslast selbst in wohlhabenden Bevölkerungen.